

Stefan Altmeyer

# Woran sich MitarbeiterInnen in der Katechese orientieren

Wie sieht die Katechese der Zukunft aus? Die Studie »Katechese 2025« hat Akteure aus der Praxis nach ihren Visionen befragt. Hier werden die wichtigsten qualitativen Ergebnisse präsentiert.

Ein kalter, aber sonniger Tag im Frühjahr 2016. Eine stattliche Anzahl von Verantwortlichen für die Katechese aus allen Bistümern Deutschlands ist zu einem Studientag zusammengekommen. Der Raum ist bis auf den letzten Platz gefüllt, und es herrscht eine erwartungsvolle Spannung. Schließlich geht es um die Frage, was Standards und Ziele der Katechese in sich verändernden Zeiten sein könnten. Oder kurz und weniger technisch gesagt: Es geht um Merkmale einer Katechese der Zukunft. Schon bei den kurzen Gesprächen beim Stehkafee zuvor ist deutlich spürbar, dass diese Frage alle bewegt und viele mit Anliegen und Fragen, aber auch mit Ideen und Innovationslust im Gepäck gekommen sind. Eine Viertelstunde später ist die Stimmung allerdings irgendwie im Eimer. Die Gesichter wirken plötzlich müde, alle Energie scheint schlagartig verschwunden. Was ist passiert?

Ich möchte nicht behaupten, dass mir dieser Effekt nicht auch aus meinen Vorlesungen bekannt wäre. Klar hat das auch mit dem Vortrags- und Tagungsformat zu tun. Dennoch scheint mir hier noch etwas anderes vorzuliegen, ein Phänomen, wie es mir gerade in kirch-

lichen Kontexten öfter begegnet: Es ist die lähmende Wirkung des ständigen Redens von der Krise. Die Situation des Glaubens, die Lage der Kirche und natürlich auch die Praxis der Katechese in unserer Gesellschaft und unserer Zeit wird meistens als eine Krise wahrgenommen. So auch auf der besagten Tagung. Schon in den ersten fünf Minuten sind (ich habe mitgeschrieben) eine ganze Reihe Wörter gefallen wie »am Ende«, »Unfruchtbarkeit«, »Krankheit«, »verloren«, »weniger« und eben auch und ausdrücklich »Krise«. Was aber geschieht, wenn ein Prozess des Nachdenkens über die Zukunft der Katechese mit einer Krisendiagnose beginnt? Dann wird – nicht unbedingt beabsichtigt, aber doch zwangsläufig – die Praxis der Gegenwart als defizitär abgewertet. Gegenüber dem, wie es eigentlich einmal war oder erst (wieder) werden soll, ist sie in der Krise. Der Krisenmodus verstellt den offenen Blick auf die Gegenwart und das, was als Zukunftspotenzial schon in ihr selber liegt (Altmeyer) – mit jenem lähmenden Effekt, wie er bei der besagten Tagung fast handgreiflich wahrzunehmen war.

Natürlich ist es nicht zu leugnen, dass es viele Gründe gibt, die Praxis der Katechese (auch)

als Krise wahrzunehmen. Dennoch und ganz bewusst soll hier nach Visionen einer Katechese der Zukunft gefragt werden. In einer 2016 durchgeführten Untersuchung mit dem Titel

**Der Krisenmodus verstellt den offenen Blick auf die Gegenwart und das, was als Zukunftspotenzial schon in ihr selber liegt.**

»Katechese 2025« (vgl. auch den ersten Beitrag des Blickpunkts in diesem Heft) haben insgesamt 482 ehren- und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Katechese in Deutschland ganz persönliche Texte darüber verfasst, wie für sie eine zukunftsfähige Katechese aussieht. Um diese Visionen soll es in folgendem Beitrag gehen.

## Zur Methode

Eine solch große Anzahl von Texten unterschiedlicher Autorinnen und Autoren kann eine Fülle von innovativen Zukunftsideen bieten, ist aber zugleich sehr viel schwerer auszuwerten als etwa ein Fragebogen, auf dem nur vorgegebene Antworten anzukreuzen sind. Daher ist hier zumindest kurz auf die wissenschaftlichen Methoden einzugehen.

Das umfangreiche Textmaterial wurde qualitativ ausgewertet unter der leitenden Fragestellung, welche katechetischen Orientierungen die Autorinnen und Autoren leiten. Dahinter steckt die Frage, wie gewissermaßen der Kompass aussieht, an dem sich die Personen in ihrem Bild einer zukunftsfähigen Katechese ausrichten. Aufgrund der quantitativen Auswertung (vgl. erster Beitrag) war von der Annahme auszugehen, dass sich voneinander abweichende Orientierungen finden lassen, die sich möglicherweise nach den Gruppen Haupt- und Ehrenamt unterscheiden. Zur Auswertung der Texte wurde daher das Verfahren des thematischen Kodierens angewendet, das sich zum Erheben gruppenspezifischer Sicht- und Erfahrungsweisen eignet (Flick 402–409). Alle Texte wurden mehrmals gelesen, zunächst mit thematischen Stichwörtern (sog. Kodes) versehen

und diese dann in weiteren Durchgängen zu Kategorien gebündelt. Durch einen Vergleich der diesen Kategorien zugeordneten Textstellen konnte die thematische Struktur der Kategorien erarbeitet, verglichen und an typischen Beispielen aufgezeigt werden.

Am Ende der Auswertung standen fünf wesentliche katechetische Orientierungen, die sich jeweils durch einen gemeinsamen Orientierungsrahmen und einzelne konstituierende Merkmale für sich auszeichnen und von den jeweils anderen unterscheiden. Diese Orientierungen sind weder trennscharf noch mit Personen oder Gruppen identisch. Aber auch dort, wo sie in den Texten vermischt vorkommen, lassen sie sich als Orientierungslinien identifizieren und voneinander unterscheiden.

Noch einmal anschaulich gesprochen: Gefunden wurden letztendlich fünf unterschiedliche genordnete Kompassse. Diese zeigen auf, in welcher Richtung und woran sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Katechese bei ihrer Suche nach Zukunftsvisionen ausrichten. Mancher von ihnen hat gleich mehrere davon in der Tasche, mancher ganz eindeutig nur einen. Für alle zeigt er aber (mehr oder weniger eindeutig) an, wohin der Weg in Zukunft verlaufen soll.

## Katechese als individuelle Begleitung

Der erste Kompass richtet Katechese als individuelle Begleitung aus. Ganz häufig schreiben Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studie ausdrücklich davon, dass die Katechese dort zukunftsfähig ist, wo sie sich begleitend an die Menschen richtet, sich der/dem Einzelnen individuell zuwendet und dabei biografisch orientiert ist.

In vielen weiteren Texten ist dieser Orientierungsrahmen (wie auch die folgenden) manchmal implizit zu entdecken, ohne dass zwingend die hier genannten »Vokabeln« genannt werden. Gleichwohl lässt sich erkennen, dass sie dem Ideal nach dieser Vorstellung zustreben. Wie eine Kompassnadel eben, die sich stets nach Norden ausrichtet. In diesem Sinn kann die erste Orientierung an folgendem Beispiel konkret gemacht werden. Eine ehrenamtliche Mitarbei-

terin, 47 Jahre alt und seit 6–10 Jahren in der Katechese aktiv, schreibt:

»Katechese ist heute eher ein fließender Übergang zwischen missionarischem Impuls und katechetischer Begleitung. Es gilt heute vor allem, suchende Menschen in ihrem Suchen zu begleiten und sich dabei auch gegenseitig zu beschenken, miteinander das göttliche Geheimnis im eigenen Leben und der heutigen Zeit zu entdecken. Dabei kann dieses katechetische Tun an vielen verschiedenen Orten stattfinden und nicht mehr nur auf die Sakramentenvorbereitung beschränkt werden. Katechese muss also viel weiter gedacht werden. Sie ist mehr ein Lebensweg mit vielen Stationen. Es gibt viel mehr Phasen im Leben der Menschen, an denen sie katechetische Begleitung brauchen könnten (sogenannte Knotenpunkte).« (Text Nr. 0112, weitere Informationen zu den zitierten Texten im Downloadbereich)

Katechese will hier auf individuellen Wegen begleiten. Gerade in Abgrenzung zur weiterhin gängigen Praxis einer in Kursen organisierten SakramentenKatechese steht hier das Ideal vor Augen, den einzelnen Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Katechese in diesem Sinne versteht sich als subjektorientiert und biografisch. Weitere mögliche Merkmale sind das Anliegen, Menschen »zu mündigen Entscheidungen und zur Übernahme von Verantwortung« (0276) zu befähigen und sie ganzheitlich zu begleiten. Der ganzheitliche Aspekt kann sich z. B. in Methoden und Medien ausdrücken, »die sowohl Herz, Sinne und Verstand ansprechen« (0416).

**Gerade in Abgrenzung zur weiterhin gängigen Praxis einer in Kursen organisierten SakramentenKatechese steht hier das Ideal vor Augen, den einzelnen Menschen in den Mittelpunkt zu stellen.**

Der zentrale Aspekt bündelt sich im Bild des Weges: Katechese orientiert sich am Lebensweg der Menschen und entfaltet sich entlang dieses Weges in »vielen Stationen«, wie der Beispieltext es ausdrückt. Es sind weniger die vorgegebenen Anlässe, die den katechetischen Weg beschreiben, sondern die Anlässe ergeben

sich auf dem Lebensweg auf individuelle Weise an produktiven »Knotenpunkte[n]«. Katechese ist damit eigentlich nie abgeschlossen, sondern eher ein lebenslanger Weg.

## Katechese als Raum für Erfahrungen

Gemeinsamer Fluchtpunkt des zweiten Orientierungsrahmens ist, dass Katechese als Raum für Erfahrungen charakterisiert wird. Auch dieser soll wiederum anhand eines beispielhaften Textes vorgestellt werden, der in diesem Fall von einer hauptamtlichen Mitarbeiterin (42 Jahre) stammt, die in einem Bistum mit mittlerem Katholikenanteil arbeitet:

»Katechese wird in Zukunft erfolgreich sein, wenn sie jungen Menschen oder Erwachsenen ermöglicht, sich in Freiheit für eine ganzheitliche Beziehung zu Gott und zur Gemeinschaft der Kirche zu entscheiden. Dazu muss sie Raum geben für Selbst-, Gemeinschafts- und Gotteserfahrungen. Sie muss die Menschen spüren lassen, dass sie von Gott angenommen sind auch mit ihren Fehlern und Schwächen, und dass nicht die Erhaltung der Institution im Mittelpunkt kirchlichen Handelns steht, sondern sie selbst und ihre Heilung, ihr Heilsein in sich selbst – und in der Konsequenz auch für andere.« (0245)

Die in diesem Text zum Ausdruck kommende Orientierung nimmt einerseits die sozialisatorische Herausforderung auf, Erfahrungen mit Glauben, mit Gemeinschaft und in beidem auch mit sich selbst überhaupt für viele erstmals zu ermöglichen. Andererseits trägt dies auch einer theologischen Option Rechnung, dass nämlich Kirche und Glauben »erlebt und nicht gelehrt« (0374) werden. Deshalb tritt hier für viele auch der institutionelle Aspekt zurück zugunsten eines zentralen Bildes: das des Raumes.

Katechese wird als Gelegenheit beschrieben, bei der Räume für Erfahrungen geschaffen werden sollen. Diese Räume sollen vor allem offen sein, einen dialogischen Austausch ermöglichen und zwischenmenschliche Begegnungen in den Mittelpunkt stellen. Nicht zufällig spricht der zitierte Beispieltext von »Freiheit«, von »Beziehung« und der Möglichkeit, die Glaubensbotschaft auch »spüren« zu können.

»Katechese geschieht im Dialog« (0328) und »geht über Beziehungen« (0482). Von hervorgehobener Bedeutung ist für viele insbesondere die Familie als zentraler Erfahrungs- und Beziehungsraum.

## Katechese als Weitergabe des Glaubens

Der dritte Orientierungsrahmen betont auf unterschiedliche Weise ausdrücklich oder implizit die inhaltliche Seite der Katechese im Sinne der Glaubensweitergabe, entweder als lebensweltlich orientierte Glaubenskommunikation, als Vermittlung von Basiswissen bzw. Einübung von Praxis sowie schließlich als das Anliegen, Formen des Christseins heute zu zeigen. Der folgende Text einer hauptamtlichen Mitarbeiterin (58 Jahre, seit über 20 Jahren in der Katechese) zeigt wiederum ein typisches Beispiel:

»Katechese ist Glaubensvermittlung. Katechese will eine Verbindung schaffen zwischen der Lebenswirklichkeit der Menschen und der Frohen Botschaft. [...] Die Botschaft des Evangeliums ist oft nur diffus bekannt un[d] weit weg. Die Sehnsüchte der Menschen sind da, dennoch werden meist keine Antworten durch das Evangelium gesucht. Aufgabe der Katechese ist es daher, die Botschaft in unserer Zeit mit unserer Sprache auf die jeweilige individuelle Lebenssituation zu deuten. Dies gelingt nur mit gutem, zeitintensivem und authentischem personalen Angebot. Katechese muss Hilfe zum gegliückten Leben sein.« (0461)

In diesem Text wird deutlich, dass das Nachdenken über die Katechese der Zukunft bei ihren Inhalten bzw. ihrer ureigenen »Botschaft« ansetzt. »Die Sehnsüchte der Menschen sind da«, heißt es ausdrücklich, was fehlt ist die Fähigkeit, diese Basis anzusprechen, zu erreichen und zu »deuten«, gerade dann wenn man (häufig) »nichts mehr voraussetzen [darf] an Glaubenswissen oder Glaubenserfahrungen« (0378).

Das Bild, in dem sich diese Vorstellung am besten bündelt, ist die Vermittlung. Es geht um die Frage, wie der Glaube im Blick auf die jeweilige Zielgruppe verständlich und erlebbar gemacht werden kann. Aufgabe der Katechetinnen und Katecheten ist es, diese Vermittlung zu

leisten und eine geeignete Brücke zu bauen. Für manche meint dies zunächst ein »erstes Einüben in religiöse Praxis« (0042) oder eine Konzentration auf »Basiswissen« (0250). Andere, wie auch der zitierte Text, thematisieren auch

Es geht um die Frage, wie der Glaube im Blick auf die jeweilige Zielgruppe verständlich und erlebbar gemacht werden kann.

die Grenzen eines auf Wissen konzentrierten Ansatzes. Sie zielen dann stärker darauf, Christsein in seinen unterschiedlichen Facetten zu zeigen, statt zu lehren. Gedacht wird an Personen, die »Gesicht« zeigen« (0188) oder den christlichen Weg »durch ihr praktisches Tun zeigen« (0218); vorbildhafte und praxisnahe Projekte können ebenfalls diese Funktion erfüllen, da sie häufig auch zum Mitmachen einladen. Geteilt wird dann die Vorstellung eines »Zeugnischarakters« (0406) der Katechese, sowohl im Blick auf Personen wie auf Themen.

## Katechese als alltagsnahe Aneignung

Geteiltes Merkmal der vierten Orientierung ist es, Katechese als Lern- und weniger als Lehrprozess zu denken. Hier gibt der Kompass also klar die Richtung vor, von der Lebenswirklichkeit der Menschen auszugehen und sich zu fragen, wie von dort ein Lernprozess in Sachen Glauben beginnen kann. Dies erfordert im Blick auf die Lernenden sowohl differenzierte Zugänge als auch einen realistischen Alltagsbezug. Der folgende Beispieltext zeigt dies exemplarisch. Er stammt von einer 40-jährigen Frau, die hauptamtlich in der Katechese tätig ist:

»Eine Zukunftsfähige Katechese ist bereit, immer wieder dazuzulernen und sich an der Lebenswirklichkeit der Katechumenen zu orientieren. Sie bietet keine fertigen Antworten, sondern macht sich gemeinsam auf die Suche nach Gott im Leben der Menschen. Sie achtet auf eine angemessene Sprache, die ihre Bilder und Formulierungen immer wieder auf die Verständlichkeit überprüft. In einer zukunftsfähigen Katechese kann es nicht nur ein Angebot

für alle geben, sondern die Angebote müssen vielfältig sein, weil die Lebenssituationen der Menschen, an die sie sich wendet, vielfältig sind.« (0049)

Der Text bündelt auf für viele andere Texte typische Weise sein Anliegen im Bild der Suche. Katechese hat »keine fertigen Antworten«, schaut auf das »Leben der Menschen« und ist von dort ausgehend so »vielfältig« wie dieses Leben selbst. Für diese katechetische Orientierung stellt die Verortung des Glaubens in Alltags- und Lebenswelt eine Schlüsselfrage dar. Diese Verortung kann aber nicht die Katechetin/der Katechet alleine leisten, sie muss gemeinsam mit den Lernenden gesucht werden. Oftmals in Abgrenzung zu stark mit Vorgaben arbeitenden Modellen »nach dem Konzept der Gießkanne« (0195) ist es dieser Vorstellung zufolge von Bedeutung, individuelle Zugänge zu schaffen und Katechese methodisch, inhaltlich und didaktisch differenzierend vorzubereiten.

Für diese katechetische Orientierung stellt die Verortung des Glaubens in Alltags- und Lebenswelt eine Schlüsselfrage dar. Diese Verortung kann aber nicht die Katechetin/der Katechet alleine leisten, sie muss gemeinsam mit den Lernenden gesucht werden.

Ganz vielen ist dabei ein realistischer Alltagsbezug wichtig: Themen sollen »aus dem Alltag« (0110) kommen, und zugleich soll man nicht vergessen, diesen Alltag auch organisatorisch zu achten, damit Katechese als »Bereicherung des Lebensalltages und keine zeitliche Belastung« (0310) erlebt werden kann.

## Katechese als Herausforderung

Erst der fünfte und letzte Orientierungsrahmen nimmt ausdrücklich die eingangs angerissene Krisendiagnose in den Blick. Insbesondere gesellschaftliche und kirchliche Veränderungen lassen die Katechese strukturell »in einer Krise« (0465) erscheinen. Der Orientierungsrahmen ist jedoch insgesamt eher der einer Herausforderung als einer Krise.

Denn es werden die kritischen Punkte auch benannt, an denen konkret für eine zukunftsfähige Katechese gearbeitet werden sollte. Konkrete Herausforderungen beziehen sich etwa auf die als problematisch empfundene Jahrgangskatechese, Veränderungen in der Lebenswelt von Familien, die Authentizität und Qualifizierung von Katechetinnen und Katecheten sowie insbesondere auch das Verhältnis von haupt- und ehrenamtlich Engagierten. Da es hier nicht möglich ist, diese einzelnen Herausforderungen durchzugehen, kommt mit dem folgenden Text eine ehrenamtliche Mitarbeiterin (47 Jahre) zu Wort. Sie benennt eine Herausforderung, vor die sich viele der ehrenamtlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studie gestellt sehen:

»In der Kinder- und Jugendarbeit ist auch immer die Unterstützung des Elternhauses gefordert, die lässt allerdings nach. Als Ehrenamtliche Mitarbeiterin unserer Gemeinde sehe ich mich aber verpflichtet, das aufzufangen. Das ist aber nur möglich, wenn auch genügend hauptamtliches Personal vorhanden ist, das uns Ehrenamtliche unterstützt. Das muss nicht unbedingt ein Pfarrer sein. Gerade in der Jugendarbeit wäre nach meinen Erfahrungen auch ein Sozialpädagoge oder Erzieher/-innen angebracht. Wir brauchen Ansprechpartner vor Ort.« (0062)

Das Verhältnis von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen ist eine Zukunftsfrage, die viele bewegt. Kritische Aspekte aus der Perspektive von Ehrenamtlichen können in fehlender Präsenz (»Ansprechpartner«), Unterstützung und Wertschätzung von Hauptamtlichen liegen. Positiv steht dem der Wunsch nach Kooperation und gemeinsamer Verantwortungsübernahme gegenüber. Ein breiter Tenor bündelt sich in der Aussage: »Die Katechese wird in Zukunft von Ehrenamtlichen getragen werden« (0119), zumindest »hauptsächlich« (0031). Dies bedeutet dann aber auch eine verschobene Rolle für die Hauptamtlichen, die stärker in einer »[k]ompetente[n] Begleitung der Ehrenamtlichen« (0440) gesehen wird.

Bei genauer Lektüre vieler Texte fällt auf, dass diese Rollenverschiebungen vielerorts im Gange und noch keineswegs abgeschlossen oder geklärt sind. Von beiden Seiten – Haupt-

und Ehrenamt – stehen ausgesprochen oder unausgesprochen Erwartungen im Raum, die auch einiges Konfliktpotenzial bereithalten (vgl. auch Kiefer 82; Höring 89–99; Becker; DKV). Eine Spezialauswertung der Texte aus der Studie zu genau dieser Fragestellung wird an anderer Stelle veröffentlicht werden.

## Kurzes Fazit

Man stelle sich zum Schluss noch einmal folgendes Bild vor: Knapp 500 Menschen, die in Deutschland landauf, landab in der Katechese haupt- oder ehrenamtlich tätig sind, kommen in einem Raum zusammen. Ziel ist es, sich miteinander über Visionen einer Katechese der Zukunft auszutauschen – jenseits des Redens von der Krise. Nach einer ersten Anwärmphase nimmt das Gespräch nach und nach Fahrt auf. Wirklich jede und jeder kommt zu Wort. Von außen betrachtet muss sich das wie ein gewaltiges Stimmengewirr anhören von nahezu pfingstlichen Ausmaßen. Man kann sich vorstellen, warum schon Paulus versucht hat, das Phänomen der Zungenrede in den Griff zu bekommen, auch wenn es sich für ihn dabei auch um eine Gabe des Geistes handelt.

In diesem Beitrag nun ging es um den Versuch, die Ordnung aufzudecken, die sich in den Zukunftsvisionen dieser katechetischen Versammlung versteckt. Vielleicht kann man sich die fünf katechetischen Orientierungen, die aus den Texten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Umfrage »Katechese 2025« rekonstruiert wurden, folgendermaßen vorstellen: In jeder Ecke des Raumes findet sich eine der Überschriften »Katechese als individuelle Begleitung«, »... als Raum für Erfahrungen«, »... als Weitergabe des Glaubens« und »... als alltagsnahe Aneignung«. In der Mitte des Raumes steht »Katechese als Herausforderung«. Wenn nun ein Moderator darum bitten würde, sich entsprechend der eigenen Orientierung im Raum zu platzieren und sich dabei auszutauschen, würde eine Bewegung entstehen und sich insgesamt ein Bild ergeben. Zugleich ließe sich erleben, dass auf dem Weg zur eigenen Position aufschlussreiche Gespräche entstehen und sich ganz viele in der Mitte treffen: Kate-

chese ist heute unzweifelhaft eine Herausforderung. Aber anders als in einer ausweglosen Krise gibt es Orientierungen, die in dieser herausfordernden Situation wie ein Kompass Richtung geben können. Es wäre gut, wenn mit dieser fiktiven Versammlung (und mit diesem Beitrag) ein Austausch darüber angestoßen wäre, in welche Zukunftsrichtung(en) die Katechese schon heute unterwegs ist. ■

**Dr. Stefan Altmeyer** ist Professor für Religionspädagogik, Katechetik und Fachdidaktik Religion an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

## Literatur

- Altmeyer, Stefan*, Abschied von der Krise. Für einen neuen religionspädagogischen Blick auf die Gegenwart, in: *Religionspädagogische Beiträge* 77/2017, 91–101.
- Becker, Klaus*, »Vielleicht wird ein Feuer daraus ...«. Die Bedeutung von Ehrenamtlichen in der Katechese und deren Begleitung, in: *unterwegs* 3/2014, 3–5. Online verfügbar unter <http://www.katecheten-verein.de/de/files/unterwegs/unterwegs.3-14.pdf>, zuletzt geprüft am 06.09.2017.
- Deutscher Katecheten-Verein e. V.*, Ehrenamtliche Katechetinnen und Katecheten – Zukunft der Kirche. Ein Zwischenruf des dkv-Vorstandes, München 2010. Online verfügbar unter [http://www.katecheten-verein.de/relaunch.2011/pdf/stellungnahmen/zwischenruf\\_ehrenamt.14.10.2010.pdf](http://www.katecheten-verein.de/relaunch.2011/pdf/stellungnahmen/zwischenruf_ehrenamt.14.10.2010.pdf), zuletzt geprüft am 01.09.2017.
- Flick, Uwe*, *Qualitative Sozialforschung*. Eine Einführung, Reinbek bei Hamburg 2016.
- Höring, Patrik C. (Hg.)*, *Gott entdecken – Gott bezeugen. Firmkatechese heute*, Freiburg 2014.
- Kiefer, Thomas*, *Qualifizierung ehrenamtlicher Katechetinnen und Katecheten*, in: Kaupp, Angela/Leimgruber, Stephan/Scheidler, Monika (Hg.), *Handbuch der Katechese*. Für Studium und Praxis, Freiburg 2011, 65–83.